

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalendar.“

Gedruckte Stelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 Mk.

Nr. 11.

Freitag, den 14. Januar 1916.

26. Jahrgang.

Der Krieg.

Nach bekannten Mustern suchen die Franzosen ihre Schlägen in der Champagne als Verhinderung einer möglichen deutschen Offensive größten Stills darzustellen. Sie behaupten, daß die Deutschen mit großen Kräften anzugreifen beabsichtigten, aber infolge des hartnäckigen Widerstandes, den sie beim ersten Vorstoß fanden, auf die Fortsetzung der Aktion verzichteten. Das ist natürlich bärer Unfug und nimmt den tatsächlichen Vorgängen nicht ein Tüpfelchen ihres Wertes. Aber man kann auf der Gegenseite ohne Phrasen nun einmal nicht auskommen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 12. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Le Mesnil griffen die Franzosen unsere Stellung in einer Breite von etwa 1000 Meter an. Der Angriff zerfiel. Der Feind suchte eiligst unter unserm wirksamen Feuer in seine Gräben zurückzuziehen. Eine Wiederholung des Angriffs wurde durch unser Artilleriefeuer verhindert. In der südlichen Umwallung von Lille flog gestern früh das in einer Kasematte untergebrachte Munitionslager eines Bionterparks in die Luft. Die angrenzenden Straßen wurden natürlich in sehr erheblichem Umfange in Mitleidenschaft gezogen. Die Rettungsarbeiten haben bis gestern Abend zur Vergung von 70 Toten und 40 schwerverletzten Einwohnern geführt. Die Bevölkerung der Stadt glaubt das Unglück auf einen englischen Anschlag zurückführen zu müssen. Die für einige Zeit aus der Nähe des Bahnhofs entferntenen rote Kreuz-Flaggen wurden gestern bei unserer erneuten Beschießung der Bahnanlagen wieder gehißt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Lenenfeld (südwestlich von Muz) brach ein russischer Angriff verlustreich vor unserer Stellung zusammen. Nördlich von Rosluchnowa warf ein Streikkommando russische Vortruppen auf ihre Hauptstellung zurück.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. Amlich durch das M. L. V.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 12. Januar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Das Schlachtfeld an der beharabischen Grenze bildete auch gestern wieder den Schauplatz erbitterter Kämpfe. Kurz nach Mittag begann der Feind unsere Stellungen mit Artilleriefeuer zu überschütten. Drei Stunden später legte er den ersten Infanterieangriff an. Fünfmal hintereinander und um zehn Uhr Abends ein sechstes Mal versuchten seine tiefgestützten Angriffskolonnen in unsere Linien einzubrechen. Immer war es vergebens.

Unterstützt von der trefflich wirkenden Artillerie schlugen die tapferen Verteidiger alle Angriffe ab.

Der Rückzug des Gegners wurde mitunter zur regellosen Flucht. Seine Verluste sind groß. Vor einem Vortruppschnitt lauen 800 tote Russen.

Im Märchenschloß.

Roman aus der Kriegszeit von A. v. Saffron.

3) Nachdruck verboten

Als die Zeit für die Börse gekommen war, stand er auf, ließ sich durch den Diener in den Übergießer helfen und ging. Im Vorbeigehen sagte er noch dem Disponenten: „Ich sehe heute selbst auf die Börse. Herr Waller ist krank.“ Auf der Börse herrschte schon jenes ein stümliche Wirre, verwirrende Wienergetümmel und Wiener Humme, bei dem nur der Eingeweihte, Börsengewohnte sich zurechtfinden vermag. Das laute Schreien, Ausrufen und Gesäusel, das Schillern von schreienden, tosenden, tobenden Gruppen, das sonst da zu herrschen pflegt, und den Börsenstunden ihr charakteristisches Gepräge gibt, hatte in der Kriegszeit, in der die Börse als solche ja eigentlich geschlossen war, einem verhältnismäßig ruhigen Treiben Platz gemacht, das von den großen Aufregungen frei war.

Das Erscheinen Jonathan Berglins, der sich der Börse schon seit Jahren ferngehalten hatte, erregte natürlich das außerordentlichste Aufsehen, und da die guten Freunde nirgends zu besinnen sind, wie gerade hier, einem Nachrichten aller Art, namentlich aber so schnell wie möglich die schlechten zuzutragen, so stürzten ihm auch hier gleichzeitig zehn, zwölf Menschen mit der Frage entgegen: „Wissen Sie schon? Haben Sie schon gehört? Hertwig ist da. Hertwig ist wieder zurück. Nicht daran gedacht hat er zu sterben!“

„Wer?“ fragte Jonathan Berglin und war um eine Idee blauer geworden.

„Du, Franz Hertwig von Hertwig u. Sohn.“

Herr Jonathan Berglin war ein Mensch, der sich ganz wunderbar in der Gewalt hatte. „So?“ sagte er, „das ist ja sehr angenehm für ihn.“

„Aber zusammengekauert ist er doch“, sagte einer, als sie

Das nordmährische Infanterieregiment Nr. 88 und die Honvedregimenter Nr. 80 und 807 haben sich besonders hervorgetan. Sonst im Nordosten stellenweise Geplänkel.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. In den Abschnitten von Niva, Misch und Tolmein, sowie vor dem Görzer Brückenkopf war die Artillerietätigkeit stellenweise wieder lebhafter.

Vor dem Südtail des Tolmeiner Brückenkopfes wurde ein feindlicher Angriffsversuch abgewiesen. Im Görzischen besetzten unsere Flieger das italienische Lager mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Offensive gegen die Montenegriner schreitet erfolgreich vorwärts. Eine Kolonne hat unter Kämpfen die Höhen westlich und nordwestlich von Budua, eine andere den 1560 Meter hohen Vabjak südwestlich von Cetinje genommen.

Die über den Bokokn vordringenden I. u. I. Truppen trieben den Feind über Megusi zurück.

Auch die östlich von Drachovac jenseits der Grenze emporgelagerten Höhen sind in unserm Besitz.

Die gegen Grahovo entsandten Streiträfte haben sich nach siebenstündigen Kämpfen der Felshöhen südöstlich und nordwestlich von diesem Orte bemächtigt.

Die Zahl der nach gestriger Meldung an der montenegrinischen Südgrenze erbeuteten Geschütze erhöhte sich auf 42.

Im Nordostwinkel Montenegros wurden nun auch die Höhen südlich von Berane erobert. — Österreichisch-ungarische Abteilungen vertrieben im Verein mit Albanern die Reste serbischer Truppenverbände aus Dugan westlich von Zpet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Dofer. Weltmarischalleutnant.

Serbische Truppen auf Korfu.

Mit der Verwendung der Reste des serbischen Heeres zu Ruß und Frommen der Engländer und Franzosen scheint man nun ernstlich vorzugehen. Das amtliche italienische Telegraphenbureau meldet:

Um die Ankunft serbischer Truppen auf der Insel Korfu vorzubereiten, hat ein französisches Kriegsschiff am 11. Januar vormittags eine Abteilung Soldaten auf der Insel gelandet.

Wie weiter aus Paris gemeldet wird, gehen täglich Transportdampfer mit serbischen Truppen nach Saloniki. Es seien dort schon 150000 Serben gemeldet. — Diese Zahl ist natürlich maßlos übertrieben. Vom serbischen Heer, das überhaupt nur höchstens 150000 Mann betragen hat, dürften im ganzen kaum 50000 sich nach Albanien gerettet haben.

Befestigung Valonas.

Die Italiener fahren angeblich fort, sich in Albanien häuslich einzurichten. Nach Meldungen von dort sind 80000 Italiener und die gleiche Anzahl Albaner eifrig beschäftigt, Brücken und Wege zu bauen und den Hafen Valona zu befestigen. — Die Italiener haben allerdings allen Grund, ihre Vorbereitungen zu beschleunigen, denn nach dem Fall des Komitischen rücken ihnen die Österreich von Montenegro her recht bedenklich auf den Hals.

die Sache später besprochen. Und das stimmte. Zusammengekauert war er doch.

Ob Waller die Sache schon gewußt hatte? Ob sein Nichtkommen damit zusammenhing? Nein, ausgeschlossen. Gerade jetzt aber brauchte er ihn doppelt dringend und er war nirgends zu finden. War nirgends. Nicht zu Hause, nicht in den Klubs. Und auch Emma war bis Abends nicht zurückgekehrt.

Die Nachricht von der Rückkehr, oder vielmehr von der Wiederaufindung Hertwigs hatte sich als richtig erwiesen. Und das war wieder auf ganz wunderbare Art gekommen.

Eine unendliche Sehnsucht hatte Hertwig erfährt, nach der Katastrophe der Nacht irgendwohin unter Menschen zu kommen.

Nur nicht allein sein mit sich und dem entsetzlichen Gedanken an den Tod jenes Menschen. Wie aber das machen? Hilf- und mittellos wie er war.

Die Nacht, durch deren tiefe, schwere Dunkelheit er eben mußte, drückte auf ihn, und ohne zu wissen wohin, ging er blindlings die Straße hinab. Die lange, endlose, staubige Straße, die sich wie ein grauer Streif durch das Dunkel der Nacht zog.

Kein Stern glänzte am Himmel, kein Laut war zu hören. Doch! Irgendwo ratterte ein Auto. Hinter ihm her schien es zu kommen, und als er sich umschau, da sah er auch schon den Schein der feurigen Glöbungen näher und näher kommen. Wie aus den Scheinwerferlinien ihren leuchtenden Strahl über die Straße vorauswarfen. Instinktiv wich er zur Seite, da, dicht bei ihm ein Knall und das Auto mußte stoppen.

Wieder einer jener Märchenfälle des Lebens. Der Chauffeur steigt ab, um nach der Tragweite der Panne zu sehen. Aus dem Wagen selbst steigt der einzige Insasse: ein Herr. Gifsbereit tritt Hertwig hinzu, froh, aus seinem Schicksal gerissen zu werden. Und da er jetzt, daß er die Sache versteht, darf er helfen. In wenigen Minuten ist der Schaden behoben. Der Herr steigt ein und drückt dem nächtlichen Wanderer ein Geldstück in die Hand.

Die Beute von Sed il Bahr.

Das amtliche türkische Verzeichnis über die bei Sed il Bahr gemachte Beute ist noch nicht bekanntgegeben worden, doch bezeugen sichere Privatnachrichten sie als überaus reich. Ganze Berge von Säcken mit Mehl und Kartoffeln fielen den Siegern in die Hände. Die Schuppen waren voll von Stiefeln, Schuhen und neuen Uniformen. Außerdem wurden eine Anzahl Automobil-Ambulanzen, Motorräder, Bombenwerfer, Geniewerkzeuge, eingerichtete Operationswagen, tausend Pferde und Maultiere, von denen einige hundert vom Feinde vergiftet worden waren, erbeutet. Der Verbindungsweg bei Kerevedere trug eine Tafel mit der Aufschrift: „Konstantinopler Straße“, eine traurige Ironie angesichts des ständigen Ausganges des Dardanellenunternehmens.

Die Schlachtkämpfe auf Gallipoli.

Der „eine Engländer“, dessen Leben der Rückzug von Gallipoli angeblich gekostet hat, beginnt sich schon zu vermehren. General Monroe selbst berichtet, daß die Türken am 7. bei Kap Helles (bei Sed il Bahr) mit Geschütz- und Gewehrfeuer einen heftigen Angriff auf das britische Meer begannen. Sie machten einen Bajonetantritt, hatten aber nur an einer Stelle Erfolg. Der Angriff wurde blutig zurückgewiesen. Die Verluste sind: 5 Offiziere tot, 180 Mann tot und verwundet. Die Räumung war am 9. um 4 Uhr morgens vollendet. Sie wurde durch einen heftigen Sturm sehr erschwert. — Nun wollen wir abwarten, welche Blößen die englischen Verluste in den türkischen Berichten aufweisen werden.

Kleine Kriegspost.

Wien, 12. Jan. Von dem italienischen Luftschwader von 11 Fahrzeugen, das einen Anmarsch auf Trient versuchte, kehrten im Abwehrfeuer nur bis auf eines um, das einige Bomben über Trient abwarf, ohne größeren Schaden anzurichten.

Toulon, 12. Jan. Die mit dem Transportdampfer „Worms“ hier angekommenen verhafteten Salonikier Konsuln wurden an Bord des Hilfskreuzers „Savon“ interniert. In der Begleitung der Konsuln befand sich ein deutscher Journalist, der gleichfalls in Saloniki verhaftet worden war.

London, 12. Jan. Reuter meldet aus Malta: Der britische Dampfer „Clan Macfarlan“ wurde am 30. Dezember versenkt. 2 Offiziere, 4 Maschinisten und 18 Passagiere wurden in Malta gelandet, 18 Passagiere starben in den Rettungsbooten.

Fugano, 12. Jan. Auf der griechischen Insel Samos ist ein Aufstand gegen die Engländer und Franzosen ausgebrochen. Der englische Kreuzer „Mik“ und der französische Torpedojäger „Deon“ wurden mit Truppen dorthin abgesandt.

Vern, 12. Jan. Aus Mailand wird gemeldet, daß der König von Italien in ganz unauffälliger Weise von der Front nach Rom zurückgekehrt sei, wo er sich nach der Villa Savoia begeben habe.

Genf, 12. Jan. Schweizerische Blätter melden aus Paris: Die Verluste der französischen Armee auf Gallipoli werden in der Kammer mit drei Fünftel des gelandeten Personals angesetzt.

Geld!

Das erste seit langem wieder verdiente Geld!

Eine Mark!

Weitauß genug, um seine Sehnsucht zu erfüllen und — in die Stadt zu kommen. Aber noch mehr. Während der Chauffeur den Motor neuerdings ankurzelt, fragt der Herr: „Und wo wollten Sie eigentlich hin, so spät in der Nacht?“

„In die Stadt.“

„Du Fatz? Ja, das sind doch fünf Stunden zum Gehen.“

„Fünf Stunden, jawohl.“

„Dann setzen Sie sich hin zu meinem Chauffeur und fahren Sie mit.“

Wie das Auto die Straße verschlang. Sei, wie die Schatten vorbeiflogen und wie das nächste Ziel immer näher und Licht vor einem lag und keinerlei Hindernis zeigte.

War das nicht wie eine Lebensverheißung? War es nicht möglich, daß auch ihm das Dunkel des Lebensweges wieder erhelle, wenn er nur kommend und wollend einem neuen Ziele entgegenging?

Was bedeutet eine Panne im Leben?

Wer weiß, ob jetzt, wo das Schicksal ihm so viele Beispiele seines Bestehens gegeben hatte, nicht auch für ihn die Zeit wieder zurückkam, wo er in voller Fahrt seinen Weg wieder nehmen konnte.

Jede Autofahrt hat etwas Veranlassendes an sich, hier aber war es der lebensverbindende Gedanke, der ihr den mystischen Zauber gab.

Das ganze Leid war vergessen und es schien beinahe so, als habe der jagenbe Strom tühler Luft, der seine Schläfen umwehte, all die Gedanken an vergangenes Weh und vergangene Sorgen von ihm geschauert und genommen! Nun fuhr man schon in die Stadt ein. In den Straßen brannten überall die Laternen mit ihrem fast müde erscheinenden Licht. Frühe Arbeiter gingen schon der Städte ihres Müdens und ihres Verdienens zu. Frauen sowohl als auch Männer. Trotzdem schienen die Straßen fast ausackernd zu sein.

Fortsetzung folgt.

Bergen, 12. Jan. Während des Aufenthaltes des Dampfers „Lyngholm“ in Kirkwall wurden 185 nach Norwegen bestimmte Säcke Vafetpost zurückbehalten.

Sofia, 12. Jan. Die griechische Regierung hat geordnet, daß der Blockade des griechischen Küstengebietes ein Ende gesetzt werde.

Athen, 12. Jan. Die griechische Kammer tritt am 24. Januar zusammen. Vorher wird der Belagerungsstand verhängt werden.

Saloniki, 12. Jan. Eine englisch-französische Abteilung von Truppen der Verbündeten umringte die bulgarische Kirche und verhaftete die Priester, die abgeführt wurden.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]
Die Irländer für die Dienstpflicht.

Rotterdam, 12. Januar.

Gleich nach Beginn der zweiten Sitzung zeigte es sich, daß die Annahme der Wehrpflichtvorlage gesichert war. Im Namen der irischen Nationalisten gab ihr Redner die Erklärung ab, daß seine Parteigenossen den Widerstand gegen die Vorlage aufgeben, da ja Irland von dem Gesetz nicht betroffen werden solle. Wohl prophezeite ein Arbeitervertreter, daß auf dieses Gesetz, sobald es angenommen sei, die allgemeine Wehrpflicht automatisch folgen würde. Er daß der zur Beratung stehende Entwurf der Vorläufer eines industriellen Zwangsdienstes sei. Allein im überfüllten Hause der Gemeinen zweifelten nur einige an der Annahme der Vorlage auch in zweiter Lesung.

„Kommen Sie wieder, meine Herren!“

Konstantinopel, 12. Januar.

Große Begeisterung und lebhafter Siegesjubel herrschte hier über den englisch-französischen Zusammenbruch auf Gallipoli und die schmachvolle Flucht der Ententetruppen. In einem Artikel des „Tanin“ gibt der Vizepräsident der türkischen Kammer, Hussein Schahid, dieser Stimmung Ausdruck unter der bezeichnenden Überschrift: „Kommen Sie wieder, meine Herren!“ In diesem „Abschiedsgruß“ der Türken an die scheidenden „Besucher“ heißt es: Sie fliehen und lassen Kanonen, Gewehre, Munition und Lebensmittel zurück. Sie fliehen in Gruppen, Engländer und Franzosen mit Wilden und Halbwildern, Farbigen und Nichtfarbigen, die sie aus allen vier Ecken der Welt zusammengekauft haben. Mit den Heeren Englands und Frankreichs gehe eine ganze Geschichtsperiode dahin. Eine neue siegreiche Türkei beginne sich zu erheben und mächtig an den Pforten Asiens Stellung zu nehmen. Diese neue Periode werde den Einfluß Englands auf die bedrückten türkischen Länder endgültig versinken sehen. Jetzt höre man in diesen verdammt und elenden Winkeln Asiens an Stelle von Klagen über ihr Unglück den hellen Jubel des Glücks. Durch die Opfer der türkischen Armee sei der Grund zur Selbstständigkeit Asiens gelegt. Daher begleiteten die Osmanen und mit ihnen ganz Asien die farbigen und nichtfarbigen Heere Englands und Frankreichs in dem Augenblick, wo sie unter dem Fußtritt der Osmanen sich von den Trümmern davonmachten, mit Schlagschreien. „Den Engländern wird dieser Abschiedsgruß übel in die Ohren klingen.“

Herbe, aber gerechte Kritik.

Bern, 12. Januar.

Der Berner „Bund“ unterzieht das Dardanellenebene einer vernichtenden Kritik. „Über 200000 Mann“, so heißt es in dem Artikel, „liegen dort gebettet, und Werte von fünf Milliarden sind dort begraben. Eine der wenigen indirekten Angriffsmöglichkeiten ist endgültig gescheitert. Die Baumwollbörsen in Alexandrien und die Getreidebörsen von Odessa sind auf das Knie getroffen worden. Die Expedition, die die Dardanellen öffnen und Ausland gestatten sollte, den Krieg wieder mit vollen Kräften zu führen, und nicht zuletzt dazu bestimmt war, die Türkei aufzuteilen, ist eine der größten Unternehmungen in dem von den Engländern betriebenen Expeditionsstil. Sie ist vollständig zusammengebrochen, weil sie von Anfang an das Verhältnis der Operationsbasis zum Operationsziel sowie die Schwierigkeiten des Geländes und die Widerstandskraft des Feindes ungewöhnlich unterschätzte; und es wäre verfehlt und entspräche nicht der Wirklichkeit, sie als ein bloßes Abenteuer oder eine Diversion zu bezeichnen.“ Wenn es, so ist hier der englische Hochmut vor dem Fall gekommen, und zwar gründlich. Das verzeichnen wir mit aufrichtiger Genugtuung.

England, der feind der Menschlichkeit.

London, 12. Januar.

Das Londoner Auswärtige Amt veröffentlicht eine vom amerikanischen Botschafter überreichte österreichische Note, in der die englische Regierung um besondere Sicherheitsmaßregeln für den Dampfer „Gollonda“ gebeten wird, mit dem eine Anzahl Österreicher aus Indien in die Heimat zurückbefördert werden, natürlich im Auftrag der englischen Regierung. Österreich will England dafür verantwortlich machen, falls diesem Schiffe und den österreichischen Passagieren etwas zustoßt. Darauf erwiderte nun Gren mit der ganzen ihm zu Gebote stehenden Arroganz und Heuchelei: er sei erstaunt, daß die österreichische Regierung es für passend erachte, ein solches Ersuchen zu stellen. Für die Gefahren, die der „Gollonda“ drohen, seien nur Deutschland und Österreich verantwortlich, sie hätten die „neue und unmenschliche Form der Kriegsführung“ eingeführt. Schließlich lehnt England das österreichische Ersuchen ab. Aus der ungewöhnlichen Grobheit der englischen Noten in letzter Zeit sieht man deutlich, wie schwer das englische Nervensystem schon gestört ist. Da dürfte es doch wohl zweckmäßiger sein, in Zukunft überhaupt auf jeden Notenwechsel mit England zu verzichten.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

11. Januar. Die österreichisch-ungarischen Truppen erstürmen den Lomtschen, die stärkste montenegrinische Befestigung, und machen dabei große Beute.

12. Januar. Im Westen geschieht ein größer angelegter Angriff der Franzosen bei Le Mesnil. — Im Osten haben die Russen große Verluste bei einem vergeblichen Angriff in der Nähe von Mukt.

Deutscher Reichstag.

(27. Sitzung.)

CB. Berlin, 12. Januar.

Weiterberatung der Ernährungsfragen.

Abg. Dr. Wendorf (Sp.): Wir können durchhalten und wir werden durchhalten, darüber sind wir einig, und darauf können wir uns fest verlassen. Unsere Kornvorräte sind zwar etwas geringer, als wir zuerst angenommen hatten, aber doch so groß, daß wir sie bis zur nächsten Ernte nicht verbraucht haben werden. Die Reichsregierung hat, wie wir anerkennen wollen, Großes geleistet. Aber Kritik ist trotzdem, leider, vielfach notwendig. Das Reichsamt hat manchmal zu langsam, manchmal aber auch zu schnell gearbeitet. S. B. gibt es auf dem Gebiete der

Kartoffelversorgung

kaum einen Fehler, der nicht gemacht worden ist. Eine gewisse Steigerung der Kartoffelpreise wird man zugeben müssen, aber von Preisen wie im Vorjahre darf keine Rede sein. Nun hat man die Kartoffeln von den Höchstpreisen ausgenommen. Die Folge wird sicher ein wilder Handel in sogenannten „Sackkartoffeln“ sein. (Sehr richtig!) Und warum diese Güte? Welcher Landwirt kauft oder verkauft jetzt im Januar Sackkartoffeln? Die Verfügung ist ausgerechnet ergangen am Tage bevor der neue Beitrag zum ersten Male zusammentrat (Hört, hört!), den der Staatssekretär gestern so gerühmt hat. Der Redner spricht nun über

Butterknappheit und Fleischversorgung.

Der Mangel an Butter brauchte keinen solchen Umfang anzunehmen, wie es geschehen ist. Die Fleischversorgung muß besser geregelt werden, als wie es durch die stark verbesserungsbedürftigen Schweinefleisch-Höchstpreise geschehen ist. Der Redner verlangt Preisregelung für Schlachtleber. Die Hauptleidtragenden sind die kleineren und mittleren Gewerbetreibenden. Mit diesen verglichen, ist die Lage der Landwirtschaft durchaus günstig. Darüber dürfen wir nicht vergessen, daß die Lage der Landwirtschaft an sich natürlich auch schwer ist.

Abg. Dr. Hoffmann (Konf.): Die Teuerung der Lebensmittel ist unendlich zu bedauern und in hohem Maße betrübend. Es gibt aber kein Gebiet, das nicht sehr gesteigerte Preise aufzuweisen hätte. Der Redner verteidigt die Landwirtschaft gegen ungerechte Vorwürfe. Der Brotpreis und Brotgetreidepreis ist bei uns niedriger als in England. Bei der Beurteilung der Kartoffelfrage darf man nicht außer acht lassen, daß der Wert der Speisekartoffeln als Futtermittel heute, an anderen Futtermitteln gemessen, höher ist als ihr Höchstpreis. In Deutschland haben wir niedrigere Milchpreise als in England. Das gleiche gilt von der Butter.

Nach dem Kriege kommen noch höhere Kosten, für die Industrie ebenso wie für die Landwirtschaft. Man vergesse immer, daß auch die Landwirtschaft Reserven haben muß, wenn sie nicht ausgepowert werden soll.

Unterstaatssekretär Michaelis: Unsere Ernte im Osten ist tatsächlich recht gering gewesen. Die Erleichterungen, die wir im vorigen Jahre zugelassen haben, haben den Glauben erweckt, wir seien reich und dürften verschwendung. Das ist ganz falsch. Mit den Zusatzarten ist geradezu Anfang getrieben worden. In Berlin ist die Zahl der Zusatzarten auf 700 000 gestiegen (Hört, hört). Auf allen diesen Gebieten muß gespart werden. (Beifall.)

Nach längeren Ausführungen des Abgeordneten Freiherrn v. Camp (Sp.) verlagte sich das Haus auf morgen 2 Uhr.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die Beschaffung des ganzen Bedarfs an Zement erfolgt zwecks Einheitlichkeit in der Lieferung und gleichmächtiger Heranziehung der gesamten Industrie durch das stellvertretende Ingenieur-Komitee, Abteilung II, Berlin W. 62, Kurfürstenstraße 63/69. Angebote auf Zementlieferung sind demnach nur noch an das stellvertretende Ingenieur-Komitee zu richten, das auf Ansuchen entsprechende Vorbrücke abgibt und die Lieferungsbedingungen mitteilt.

+ Abg. Dr. Müller-Meiningen hat im Reichstag folgende kurze Anfrage eingebracht: „Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß die Postsendungen (Briefe, Postanweisungen, Geldsendungen, Postpakete), die für die in Frankreich internierten deutschen Kriegsgefangenen bestimmt sind, diesen erst nach mehr als einmonatiger Frist zugestellt werden? Was gedenkt die Reichsregierung zu tun, um eine Verbesserung dieser Verhältnisse seitens der französischen Behörden herbeizuführen?“

+ Bei der Erwählung der Anfrage des Abg. Liebknecht über die Armenierangelegenheiten im Reichstag kommt die Nordd. Allg. Stg. auf die im vorigen Herbst von der englischen Presse und im Oberhaus aufgestellte Behauptung zurück, deutsche Konsularbeamte in Kleinasien, insbesondere Konsul Röpler in Aleppo, hätten die türkische Bevölkerung zu Greneltaten gegen die Armenier ermuntert. Schon damals war von berufener Seite dieser Anwurf als erbärmliche Verleumdung gekennzeichnet worden. Wie die Nordd. Allg. Stg. an zuständiger Stelle hört, sind inzwischen eine Reihe von freiwilligen Zuschriften neutraler Persönlichkeiten aus dem Konsulatsbezirk Aleppo eingegangen, die den Vermählungen gerade des Konsuls Röpler zugunsten der Armenier Dank und warme Anerkennung spenden. Für alle diejenigen, denen die Verhältnisse in Syrien, namentlich aber das Wirken und die Persönlichkeit unseres Konsuls in Aleppo bekannt sind, bedurfte es allerdings dieser Zeugen nicht, um die gegen den verdienten Beamten erhobenen Vorwürfe von vornherein als elende Lügen zu erkennen.

+ Der Seniorenkongress des Reichstages hat der Anfragenliste des Abg. Liebknecht einen Damm entgegen gesetzt. In der Sitzung des Seniorenkongresses wurde u. a. über zwei weitere Anfragen Liebknechts verhandelt. Der Präsident war der Meinung, daß diese Anfragen nicht der Geschäftsordnung entsprechen und darum von ihm zurückgewiesen werden müssen. Die Mehrheit des Seniorenkongresses teilte die Ansicht des Präsidenten; die beiden Anfragen wurden daher auf Grund der Geschäftsordnung als für das Plenum ungeeignet zurückgewiesen.

Großbritannien.

* Im Unterhause stellte Abgeordneter Dalsiel die Frage an den Ministerpräsidenten, ob Gelegenheit zur Besprechung von Hamiltons Bericht oder zur Einbringung eines Antrages auf Unterbrechung der Führung der Dardanellenoperationen gegeben werden soll. Asquith lehnte beide Anträge ab und erklärte eine Diskussion über dieses Thema für überflüssig.

Aus In- und Ausland.

Böln, 12. Jan. Die Kölnische Volkszeitung bringt eine Meldung der „Völler Nachrichten“ aus London, wonach eine Parteiversammlung von Unionisten aus Ulster entschieden hat, daß wegen des Verhaltens der irischen Nationalisten in der Wehrpflichtfrage der Kampf gegen Home-rule in vollem Umfange wieder aufgenommen sei.

Paris, 12. Jan. Die Kammer hat Deschanel mit 322 Stimmen wieder zum Präsidenten gewählt.

Paris, 12. Jan. Der Senat hat Dubouff mit 175 Stimmen wieder zum Präsidenten gewählt.

London, 12. Jan. Montagu wurde anstelle Samuels zum Kanzler des Herzogtums Lancaster ernannt und erhielt einen Sitz im Kabinet. Er bleibt daneben Finanzsekretär des Schatzamtes.

Büch, 12. Jan. Die „Neue Zürcher Zeitung“ lehnt es ab, sich zu den zahlreichen Andeutungen über die Autorität der „Friedensgedanken“ zu äußern. Das Blatt stellt nur ausdrücklich fest, daß der von den Zürcher Nachrichten genannte Journalist Alfred Fried als Verfasser nicht in Betracht kommt.

Haag, 12. Jan. Wie der „Nieuwe Courant“ aus London erfährt, wurde des Rücktrittsgeheiß der drei Arbeitervertreter im Ministerium nicht angenommen. Der Premierminister wird eine Unterredung mit der Arbeiterpartei haben, um die Militärdienstbill zu besprechen.

Amsterdam, 12. Jan. „Nieuws van den Dag“ meldet von der Grenze von Nordbrabant, daß im letzten Monat 15000 Flüchtlinge nach Belgien zurückgekehrt sind.

Luxemburg, 12. Jan. In der Eröffnungssitzung der Kammer bestätigte die Regierung ihr früheres Programm. Die Kammer sprach sich mit 28 gegen 25 Stimmen gegen die Regierung aus. Vor der Sitzung hatten zwei Blockabgeordnete die Regierungstische zum Fenster hinaus auf die Straße geworfen.

Der Lomtschen.

Die Eroberung durch die Österreicher.

Lut was ihr wollt, aber bleibt vom Lomtschen fort! erklärte der italienische Generalkonsul den Österreichern, als deren Verwundungen mit ihrem höchsten Nachbarn begannen. Jetzt ist der 1800 Meter hohe Berggipfel, dessen Massiv unmittelbar aus den blauen Klüften der Adria aufsteigt, in österreichischem Besitz. Nicht nur Montenegro, dessen Hauptstadt Cetinje nur 11 Kilometer östlich des Lomtschen liegt und nach dessen Verlust an den Feind keinen ernstlichen Widerstand mehr zu leisten imstande ist, sondern auch ganz Italien trauert. Wer den Lomtschen hat, hat die Herrschaft an der südlichen Adriaküste. Das leuchtet schon dem Laien ein, wenn er in der Postkutsche von Cattaro aus die Serpentinstraßen nach Cetinje hinaufsteigt und nun von der Höhe weit hinausblickt auf Meer und die sadige mit Inseln besetzte Küste. Schon als es noch keine Kanonen gab, die ihre Riesengeschosse 40 Kilometer weit schleudern können wie unsere Ubergeschütze, hatte der Lomtschen große strategische Bedeutung, da von ihm weitest hin beobachtet werden konnte und er einen steilen Nigels zwischen dem österreichischen Cattaro und dem montenegrinischen Cetinje darstellte. Mit modernen Geschützen ausgerüstet aber wurde er zu einer ständigen Bedrohung der österreichischen Befestigungsanlagen in Cattaro und zu einem ragenden Wächter gegen jede Flottenannäherung von der Adria her.

Er war denn auch von den Gegnern mit Geschützen stärksten Kalibers und größter Tragweite gespickt worden, an denen französische Marineartilleristen ihren Dienst versahen. Jetzt sind eine Anzahl dieser Riesentürme umgedreht worden und schließlich die montenegrinischen Stellungen! Der Lomtschen ist der Schlüssel zu den Befestigungen von Nigels an der Straße von Cattaro nach Cetinje. Cetinje selbst, die Hauptstadt Montenegros, ist mit dem Lomtschen in österreichische Hände gegeben und über die Residenz Nikitas, der sich nach Scutari zurückgezogen haben soll, hinaus beherrschen die Österreicher alle Zufahrtsstraßen nach Albanien. Vom Lomtschen aus wird auch das Schicksal Albaniens entschieden und besiegelt. Italien muß der Entwicklung der Dinge auf dem östlichen Ufer der Adria, das es in politischem Grenzgegend als sein angestammtes Herrschaftsgebiet betrachtete, mit Bismarckschen, aber völliger Ohnmacht zusehen. Montenegro aber liegt, da nicht nur sein Einfallort am Lomtschen eingestochen ist, sondern auch von der Ostfront her, wo Berane genommen wurde, der Trift der vorrückenden österreichischen Bataillone immer vernehmlicher erschallt, völlig am Boden. In Montenegro wird aber nicht nur die leitenden Führer die Erkenntnis eines vernichtenden Schicksals fassen, den die Eroberung des Lomtschen durch die Österreicher ihrer Sache zugefügt hat, sondern das ganze Volk wird in wilder Angst seine Blicke nach den Gipfeln des Bergstokes, dem Stitronit und dem Jeserki Wch richten, in deren letzterem es ein Heiligtum, ein Wahrzeichen der Freiheit der Schwarzen Berge erblickte. Auf dem Jeserki Wch liegt in einer kleinen Kapelle König Peter II., ein Sänger und sein Geld, begraben. Von dort überhaute er zu Lebzeiten gern seine Lande, die Küste Dalmatiens und das schimmernde Meer. Jetzt weht das Banner mit Österreichs Doppelschlange auf dem Lomtschen, ein Winkelm für Montenegro, ein Wahrzeichen der Herrschaft über die Adria, die alle Anstrengungen Italiens jetzt dem verhassten Reich der Habsburger nicht mehr zu entreißen vermögen.

R. K.

Nah und fern.

o Gehör und Sprache wiedergefunden. Im Reservelazarett in Glanau wurde vor kurzem der Musikleiter Johann Stevens eingeliefert. Er war am Styr verwundet worden und 2 1/2 Tage lebendig begraben. Dabei hatte er Gehör und Sprache verloren. In einer der letzten Nächte erlebte er im Traum alle Schrecknisse eines Eisenbahnunglücks. Er glaubte, er falle infolge Zerstörung der Eisenbahnwagen auf das Eisenbahngleis. In Wirklichkeit fiel er aus dem Bett. Dabei schrie er laut auf, und es zeigte sich nun, daß er nicht nur die Sprache, sondern auch das Gehör wiedererlangt hatte.

o Scharfe Weichkontrolle in Rhein-Pfaffen. Infolge der jetzt in Pfaffen stattfindenden Kontrolle des Verbrauchs von Brotgetreide für die Selbstverbraucher, laufen wie aus Mainz gemeldet wird, bei der Staatsanwaltschaft zahlreiche Anzeigen ein, daß Selbstverbraucher mehr Korn in die Mühlen geben, als ihnen erlaubt ist. Vielfach haben sie auch die in den Bescheinigungen angegebenen Mengen abgeändert, so daß sie wegen Urkundenfälschung belangt werden können. Es liegen über hundert dergleichen Anzeigen vor.

Regelung der Bierpreise in Aussicht. Das stellvertretende Generalkommando des 11. Armeekorps in Kassel teilt in einer Zuschrift an die Kasseler Zeitungen mit, daß eine Regelung der Bierpreise für das ganze Reichsgebiet in Kürze in Aussicht gestellt ist. Die Vorbereitungen zu den Verhandlungen in dieser für die Ruhe der konsumierenden Bevölkerung so wichtigen Frage haben, wie von maßgebender Stelle mitgeteilt wird, bereits in Berlin begonnen und werden voraussichtlich noch in der zweiten Hälfte dieses Monats zum Abschluß gelangen.

Die Adlinsche Volkszeitung erfährt aus der Schweiz: Der belgische Episkopat hat an den deutschen und den österreichisch-ungarischen Episkopat ein Kollektivschreiben gerichtet, in dem die deutschen und die österreichisch-ungarischen Bischöfe aufgefordert werden, zusammen mit den belgischen Bischöfen ein Schiedsgericht einzusetzen, das unter dem Vorsitz eines Neutralen, die von den Deutschen in Belgien begangenen Greuel untersuchen soll. Man ist hier der Meinung, daß dieser Vorschlag aus taktischen sowohl wie aus rechtlichen Gründen unausführbar ist.

Handels-Zeitung.

Berlin, 12. Jan. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 8119 Rinder, 1847 Kälber, 1960 Schafe, 5341 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder fehlen. 2. Kälber: b) 217—225 (130—135), c) 200—207 (120—130), d) 175—192 (105—115), e) 136—182 (75—100). — 3. Schweine: b) — (120), c) — (110), d) — (100), e) — (120 Pfd. 70), f) — (65). — Marktverlauf: Rinder schnell geräumt. — Kälber sehr lebhaft. — Schafe schnell ausverkauft. — Schweine sehr lebhaft.

Eine Fahrt an die Westfront.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Hinter der Front.

Wenn einer mich fragen wollte, was mir in den vierzehn Tagen unserer Kreuz- und Querfahrten in Nordfrankreich und Flandern am meisten ans Herz gerührt: ich würde natürlich die Haltung unserer Braven in den Schlachtfeldern nennen und daneben die dichten Reihen schlachter weißer Kreuze auf den Feldern bei Longwy, an der Yser und an der Nethe, wo andere brave Jungen ausruhen von allem Kampf des Lebens. Früge mich aber einer, was mir am meisten imponiert: ich müßte doch immer wieder die Wunder der Organisation rühmend „hinten“, rückwärts der Front, die Organisation des Nachschubs, der Verpflegung, der leiblichen und seelischen Fürsorge für unsere Kämpfer. Vielleicht liegt das ganze Geheimnis darin, daß ein Volkssheer wie das deutsche eben in allen seinen Graden die besten Kräfte des Volkes fast im Übermaß aufzuweisen vermag, den Künstler wie den Techniker, den Literaten für die Kriegszeitungen, den Kaufmann wie den Wissenschaftler. Das organisatorische Kunststück war, wie man weiß, von langer Hand erdacht und vorbereitet, die Werkzeuge selbst haben sich erst draußen gefunden. Man muß habsches Erlebnis sein, um sich an der Arbeit sehen.

Laon! Wie ein anderes Belgien liegt es auf Schotter, nach allen Seiten abfallenden Felsen aus der Gletscherzeit der Ebene, bis unmittelbar vor dem Kriege ein beliebiger Sommeraufenthalt der Pariser. Das alte gallische Landum hat Jahrhunderte lang, wilde Kämpfe gesehen. 1870 hat blinder Fanatismus — das berühmte Frankfurterdenkmal machte die dahinterstehende Koole normale geradezu zu einer Schule des Hasses — die Zitadelle in die Luft gesprengt. Diesmal haben Stadt und Zitadelle überhaupt nicht gelitten. Neben der Zitadelle haben heute deutsche Soldaten ihren geselligen Brüdern einen Ehrenfriedhof erbaut, der ein Denkmal schließt, aber tief künstlerischen Empfindens, in die weite Ebene hinausragt. Zu und in der Kathedrale Notre Dame, die mit ihren prachtvollen Türmen aus dem Häusergitter der alten „Place de Paris“ hinausschneit, geleitet uns, „zur Führung kommandiert“, ein Landsturm-Unterschlager, ein Professor der Kunstgeschichte, der sicher nicht nur ein freundlicher Zufall ausgerechnet nach Laon verkehrt hat. Die Hochkirche ist überfüllt von allen Schrecken des Krieges: selbst die kostbaren Glasfenster, die 1870 zertrümmert und seitdem mühsam wieder zusammengefügt wurden, sind diesmal ganz unbeschädigt. Nur den neuen alten Bischofsstuhl, das fehlende Palais de Justice, hat ein französischer Flieger heimgeführt, und eine Bombe, die glücklicherweise nicht freiprallte, hat das ganze alte Gebäude vom Dach bis zum Keller durchschlagen. In der Kathedrale selbst finden allsonntäglich Kirchenkonzerte statt. Wieder sind es deutsche Soldaten, die die herrliche Orgel meistern.

Ein paar Meilen weiter östlich, nahe dem Wallfahrtsort Notre Dame de Liesse, steht Marchais, das Lustschloß des Fürsten von Monaco. Vor dem anrückenden Feinde hat man dort nicht nur die nach Millionen bewerteten kostbaren Gobelins, sondern sogar die biologischen Sammlungen des Fürsten im Park vergraben. Wir haben sie ausgegraben, wieder aufgehängt und wieder aufgestellt: ja, ein paar Professoren unter den „Sunnen“ haben einen neuen Katalog aller Kunstgegenstände und Sammlungen gefertigt, und ein Exemplar ist dem Fürsten auf diplomatischem Wege überreicht worden.

Und so geht's überall. Ich habe als Gast in den Präfekturen von Charleville und Laon, in reichen Patrizierhäusern in Lille und Brüssel weilen dürfen, wo nun hohe Offiziere im Quartier liegen. Immer war es daselbe Bild. Die Eigentümer werden nicht nur ihre Verbüßen noch ausnahmslos auf den Kaminen finden, kein Bild ist von seinem Platz gerückt, auch nicht, wenn es z. B. das Bild des Belagerers ist, so wird er sich höchstens wundern über die Verbesserungen, die die Deutschen hinterlassen: namentlich in den französischen Präfekturbauten hat deutscher Ordnungssinn einmal gründlich Großreinemachen gehalten, elektrisches Licht ist eingeführt und manch anderer Komfort, der bekanntlich selbst in den wohlhabenden französischen Familien nicht immer zu den unbedingten Erfordernissen der sogenannten „Kultur“ gezählt wird.

Nicht nur in Schlössern freilich und nicht nur in Denkmälern der Kunst wirkt, zwischen den Schlachten, deutscher Geist. Bis ins kleinste sorgend, aber auch bis ins großartigste steigend, finden wir ihn namentlich an der Arbeit für die ersten Feldschlachtareale, eine Einrichtung, von der man sich in der Heimat meist keinen oder einen falschen Begriff machen wird. Man hat eine verlassene Ferne dazu eingerichtet. Das Bild wird aus Deutschland mit der Eisenbahn bis nahe herangeführt, auf einem improvisierten Bahnhof ausgeladen, in einem besonderen „Annäherungsgraben“, mit dem es sein Ankunfts- und seine Abreise

gibt, in den Schlachtort getrieben. Veraltete Nähmaschinen nehmen das Fleisch auf. Auch eine eigene Mäschfabrik ist vorhanden, und da das Armeekorps — die ganze Einrichtung arbeitet, wohlgeordnet, für ein einziges Korps — meist aus Hannoveranern und Braunschweigern besteht, werden natürlich die weltberühmten „Spezialitäten“ der Heimat bevorzugt. Die Selterwasserfabriken der einzelnen Regimenter habe ich schon erwähnt. Biersäße werden dort Selterwasser und Almonaden aus den Kantinenüberschüssen hergestellt und den Truppen unentgeltlich abgegeben. Daß die Bayern sich, wo immer es geht, ihre eigenen Brauereien eingerichtet haben, versteht sich von selbst. Wiederum bei einem anderen Korps fanden wir eine eigene Safffabrik, die nun schon viele Monate hindurch mit Hilfe einheimischer Arbeiterinnen zwei Millionen Säfte im Monat herstellt.

Bei den Bayern schließlich von Lille war es übrigens auch, wo wir zuerst ein Erholungsheim sahen, ein „Sanatorium“ von buchstäblich riesenhafte Dimensionen, von einem Regensburger Stadtsarzt eingerichtet und geleitet. Es ist eine ehemalige große Baumwollspinnerei, in der nun ganze Regimenter von den Strapazen des Schützengrabens ausruhen können. Die großen Vordächer der Färberei, sechs oder acht an der Zahl, jeder vielleicht 10 Meter lang und 8 Meter breit, dicht nebeneinander stehend, sind als Schuttmägen ausgebaut. Kaffeestuben, darunter eine besonders hübsche, mit Klüpfeln ausgestattet, für die Offiziere, schließen sich an. Jeder Mann erhält beim Eintritt in das Heim eine andere Uniform und neue Wäsche; seine eigene Uniform wird verwahrt, je nach Brauchbarkeit aber eingestampft, in die Heimat zurückgeführt und gegen neue ausgewechselt. In einem anderen Kiefernraum ist eine oberbayerische Trinkscheube eingerichtet, in der viele hundert von Reuten Platz finden können, daneben ein Kasse- und Schreibzimmer, alles von Künstlerhand mit heimischen Schmuck versehen, Trinktisch, Tisch- und Landschaftsbildern, und jeden Nachmittag steht dort Münchener Bier vom Faß, zwei Maß pro Mann. Der Gipfel des Ganzen aber ist — wenige Kilometer von den feindlichen Linien! — ein richtiggehendes Kino. Jeder Mann zahlt 10 Pfennig Eintritt, die wiederum dem Ganzen zustehen, und der Durchschnittsbefuch an einem Nachmittags schwankt zwischen 1200 und 1800 Mann.

Ein anderes, erstarrtes Bild, aber wohl auch das Großartigste auf dem Gebiet der Mannschaftsfürsorge, bot das Leichtverwundetenlazarett in Gent, das wir ein paar Tage später sehen durften. Die noch stehenden Gebäude der Weltausstellung von 1913, zuletzt Palais de Horticulture, sind ausnahmslos für die Zwecke des Lazaretts eingerichtet, das ehemalige Hippodrom ist zu einer riesigen Wandelhalle geworden, und der Blick auf die alten Stadtmauern und die wundervollen Gärten läßt noch jetzt, da die Spaziergänge draußen aufgehört haben, ahnen, wie schön es dort erst im Sommer gewesen sein muß. Ein bekannter Berliner Hofkuchner in Uniform steht dort an der Spitze einer zahnärztlichen Klinik, in der Duzende von Zahnärzten in einer fluchtprächtigen Säle arbeiten. In dem nahen Musée des Beaux Arts aber sind Erdgeschosse und Kellerräume in ein medizinisches Warenhaus verwandelt, in dem man buchstäblich alles findet, von der Tragbahre bis zu den Brillengläsern und bis zu einer Verkleidungsanfertigung für die aus dem Felde kommenden medizinischen Instrumente, ein Warenhaus von so ungeheuren Ausmaßen, daß ein ähnliches Berliner Lager sich dagegen wahrscheinlich wie ein Puppenstübchen ausnehmen würde. Der ganze Komplex macht noch immer den Eindruck einer Ausstellung, einer Ausstellung des Sanitätswesens im Felde, wie die Welt wahrscheinlich noch niemals ihres gleichen gesehen.

Neuestes aus den Witzblättern.

Koststoff in Feindesland. Man sprach von allerhand kritischen Zuständen in Italien. Dabei erklärte jemand: „Nächstens werden die italienischen Zeitungen den Betrieb einstellen, wegen Papiermangel.“ Das lasse ich mir nicht einreden, bemerkte ein anderer: Papiermangel kann nur dort eintreten, wo nicht genug Lumpen vorhanden sind. — Un glaublich. Witzisch: „Hurra, ich kriege Geld, mich hat's eben in der linken Hand getrabbel!“ Der Witzler (auf Urlaub): „Ach Kind, glaube doch das nicht, mich hat's in England jeden Tag getrabbel!“ — Der Korrekte: „Was schreibst du denn da so eifrig?“ — „Ich entschuldige mich bei all' meinen Bekannten, daß ich ihnen dieses Jahr, um die Post zu entlasten, keine Neujahrswünsche schreibe.“ (Witzige Bl.)

Lokales und Provinzielles.

Witzblatt für den 14. Januar.
Sonnenaufgang 8⁰⁰ | Monduntergang 3¹¹ B.
Sonnenuntergang 4¹⁰ | Mondaufgang 11²² B.

Vom Weltkrieg 1915.

14. 1. Deutsche Unterseeboote bringen in den Hafen von Dover und wechseln Schiffe mit den Strandbatterien. — Französische Niederlage bei Bregny. — Russische Angriffe bei Löben und Gumbinnen abgeschlagen.

1814 Schwedisch-dänischer Friede zu Kiel. — 1874 Philipp Reis, Erfinder des Telephons, gest. — 1890 Dichter Karl Geraß gest. — 1905 Bismarck Ernst Abbe gest. — 1908 Dänischer Dichter Volger Drachmann gest.

Höchstpreise für künstliche Düngemittel. Der Bundesrat hat am Dienstag durch eine neue Verordnung über künstliche Düngemittel eine umfassende Regelung dieses wichtigen Gebietes beschlossen. Die Verordnung bringt zunächst Höchstpreise für die maßgebenden Düngemittel, und zwar im Hinblick auf die Verbraucher. Für den Verkauf durch die Fabrikanten sowie im Großhandel werden Höchstpreise nicht festgesetzt, doch erhält der Reichskanzler die Befugnis, im Bedarfsfalle auch diese zu bestimmen. Außer durch die Preisstreikbereiten, denen die Höchstpreise ein Ziel setzen sollen, fühlte sich die Landwirtschaft noch besonders durch das Mischen von künstlichen Düngemitteln bedroht. In weitem Umfang wurden diese Mischungen lediglich zu dem Zwecke der Verschleierung oder Täuschung hergestellt. Um dem vorzubeugen, enthält die Verordnung genaue Vorschriften über die Herstellung von Mischdüngemitteln. Demselben Zweck dient die Bestimmung, wonach der Verkäufer dem Käufer spätestens bei Abschluß des Kaufvertrags eine schriftliche Mitteilung über Art, Gehalt und Form des gekauften Düngemittels auszuhandigen hat. Hervorgehoben sei, daß alle Bestimmungen nach Möglichkeit den im Düngemittelverkehr bisher üblichen und teilweise langjährig bestehenden Abmachungen sich anschließen. Endlich enthält die Verordnung noch Bestimmungen über das Einsetzen wichtiger Rohstoffe der Düngemittelfabrikation, nämlich der Knochen, Leberabfälle u. dergl. mehr. Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung, die Strafbestimmung am 15. Januar 1916 in Kraft.

Unserer Landwehr als Willkommengruß!

Von Johanna Weiskirch, Braubach.

Sind das denn noch dieselben Gassen?
Ja das denn noch die alte Stadt?
Wo sind die Mädchen denn, die blaffen,
Die man noch jüngst gesehen hat?

Sie haben Rosen auf den Wangen,
Sind aufgelegt zu Lust und Scherz,
Im Tanzschritt kommen sie gegangen,
Und froh im Talle pocht ihr Herz.

Sogar — ich bin dabei — die Frauen,
Die sich recht grämlich oft gezeigt,
Beginnen wieder, aufzutauen,
Sind einem Späßchen gar geneigt.

Dies Wunder zeigt sich seit der Stunde,
Da deutsche Landwehr eingelehrt
Bei uns; wie sehr den Reim die Kunde
Erreut, hat mich sein Wort belehrt.

Deut gestern, als zum Abendreigen
Mit seinen Töchtern stieg empor
Der Alte, klang es durch das Schweigen
Der Stille deutlich an mein Ohr:

„Braubach ist Garnison geworden!
Dem, der gedeizelt das so fein,
Gehört doch mindestens ein Orden
Und noch ein Titel obendrein.“

Doch ob mal beides wird dem Braven,
Ob's der Verheiratete kriegt zum Lohn,
Egal — es wäre eingeschlafen
Dies Braubach ohne Garnison!

Nun laufe ich nicht mehr so schnelle
Vorbei, um nichts von ihm zu sehn —
Da kam 'ne übermüt'ge Welle,
Und weiter konnt' ich nichts vernehn.

Recht hat der alte, liebe, gute,
Der wunderbare Vater Rhein.
Nun kommt mal Leben in die Bude,
Herzlich willkommen sollt ihr sein!

Und noch einmal: herzlich willkommen
In unsrer Städtchens stiller Welt!
Und möge es bei uns auch frommen,
Bis euch der Kaiser ruft ins Feld!

*** Zur Aufklärung über die Kriegsbeschädigten-Fürsorge** in unserem Kreis findet am Sonntag Nachmittag 5 Uhr im Saale „zum Hohenzollern“ zu St. Goarshausen ein Vortrag mit Lichtbildern statt, zu dem alle, die sich für diese Angelegenheit interessieren, herzlich willkommen sind.

*** Aus der Bezirksverwaltung.** Der Kreis St. Goarshausen hatte beantragt, die Bezirksverwaltung möge die Bzinalwege des Kreises in ihre Verwaltung übernehmen, wie es bereits in den Kreisen Unterwiesenthal, Bitterburg, Biebrich und Limburg geschehen. Der Landesauschuß in Wiesbaden genehmigte nunmehr diesen Antrag und den Abschluß des Vertrages mit dem Kreise St. Goarshausen. Die Gesamtlänge der Bzinalwege, um die es sich handelt, beträgt 159 Kilometer.

*** Eine kirchliche Kaisergeburtstagsfeier** soll, wie im Vorjahre, mit Genehmigung des Kaisers und auf Anordnung des evangelischen Oberkirchenrats am 27. Januar in allen Gemeinden der altpreußischen Landeskirche abgehalten und dem in dieser ersten Kriegszeit besonders bedeutsamen Festtag eine möglichst würdige und erhebende Ausgestaltung gegeben werden. Zu dem Festgottesdienst, der je nach den örtlichen Verhältnissen in einer oder mehreren Kirchen abgehalten wird, werden möglichst allerorts die städtischen und gemeindlichen Behörden sowie die Krieger- und sonstige in Betracht kommende vaterländische Vereine geladen werden. Gleichzeitig wird an den Gottesdiensten dieses Tages eine Kirchenkollekte eingesammelt werden, deren Ertrag dem Kaiser zum Besten der Kriegs-Wohlfahrtspflege abgegeben werden soll.

*** Der Volksschulunterricht während des Krieges.** In den Volksschulen Preußens werden augenblicklich statische Erhebungen darüber veranstaltet, wie weit es durch Heranziehung von Vertretern und Vertreterinnen, durch Zusammenlegung von Klassen, durch Kürzung der Stundenzahl und andere Maßnahmen möglich gewesen ist, den Betrieb des Unterrichts in der Kriegszeit aufrecht zu erhalten. Die gewonnenen Uebersicht soll dem Hans der Abgeordneten für die Beratung des Unterrichtsetats vorgelegt werden.

*** Für die Angehörigen versicherter Kriegsteilnehmer.** Aus Anlaß eines Falles, wobei eine Lebensversicherungs-gesellschaft sich geweigert hat, für einen gefallenem Kriegsteilnehmer die Versicherungssumme auszuzahlen, weil dieser es unterlassen hatte, statutengemäß der Gesellschaft seine Einziehung zum Heere alsbald anzuzeigen, werden die Angehörigen von versicherten Kriegsteilnehmern darauf aufmerksam gemacht, daß sie gut daran tun, sich die Versicherungsbedingungen anzusehen, und diese auf etwa erforderliche Schritte hin genau zu beachten.

*** Für die Heimbeförderung von Leichen gefallener** oder im Felde gestorbenen Kriegsteilnehmer sind sowohl für die militärischen Stellen als auch für die Eisenbahnen — namentlich in den besetzten feindlichen Gebieten — erhebliche Schwierigkeiten verbunden. Diese würden eingeschränkt werden, wenn die Leichenüberführungen nach Möglichkeit bis nach Beendigung des Krieges zurückgestellt würden. Um den Hinterbliebenen hierzu einen Anreiz zu bieten, ist in Aussicht genommen, auf diejenigen Leichenbeförderungen, die erst nach dem Kriege zur Aufgabe und Beförderung gelangen, während eines angemessenen, später festzusetzenden Zeitraumes eine Frachtermäßigung von 50 v. D. zu gewähren.

Eigener Wetterdienst.

Nauß, Regen- und Schneeföher.
Niederschlag am 13. Januar: 4,2 Millim.
„ 14. „ : 3,0 „

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Die Kriegsfamilienunterstützungen für die 2. Januarhälfte werden am Montag, den 17. d. M., vormittags ausbezahlt.

Braubach, 14. Januar 1916.

Die Stadtkasse.

Am Dienstag, den 18. d. M., Nachmittags 4 Uhr findet eine

Übung der Pflichtfeuerwehr

statt, wozu alle zur Feuerwehr Verpflichteten unbedingt zu erscheinen haben. Unentschuldigtes Fernbleiben wird bestraft und können nur Entschuldigungen ganz dringender Art vorgebracht werden und zwar lediglich im Rathaus, Zimmer 3.

Braubach, 14. Jan. 1916.

Die Pol.-Verwaltung.

An unsere Einwohner unter 2400 Mk. Einkommen kann etwas Reis abgegeben werden und es erfolgt die Abgabe am Freitag für die Bewohner der Unterstadt bis Reuter, am Samstag für die Oberstadt und am Montag für die übrigen Stadtteile. Der Verkauf ist nachmittags von 4-6 Uhr auf dem Rathaus und kostet das Pfd. 58 Pfg.

Braubach, 13. Jan. 1916.

Das Bürgermeisterei.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß Übertretungen der Polizeistunde (über 11 Uhr) streng bestraft werden müssen.

Braubach, 12. Jan. 1916.

Polizeiverwaltung.

Vom Kreislager in St. Goarshausen wird eine kleine Menge Rohstoffe zum Preise von 18,50 Mk. für den Zentner ab dort abgegeben. Meldungen zum Bezug sind bis zum 14. d. M. im Rathaus anzubringen.

Braubach, 10. Jan. 1916.

Das Bürgermeisterei.

Die rückständigen Weizensteuern sind binnen 3 Tagen im Rathaus, Zimmer 3 anzumelden.

Braubach, 10. Januar 1916.

Der Magistrat.

Gefundene Gegenstände.

Ein goldenes Armband.

Nach an vorbezeichnete Gegenstände sind innerhalb 3 Monaten bei der unterzeichneten Behörde geltend zu machen.

Braubach, 12. Jan. 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Carbolineum ist nicht mehr zu haben

Kulba

ist der beste Ersatz.

ist das wirksamste Holzkonfervierungsmittel, ist vollständig geruchlos, schützt das Holz vor Fäulnis, tötet Holz und Mauerwurm (lt. Prüfungszeugnis des Wpl. Labor. Breslau) bringt gut in das Holz ein, wird von der Holzfaser festgehalten, laugt nicht aus (lt. Prüf.-B. der Kgl. S. Tech. Versuchsanst.). ist nicht flüchtig, zerstört die Holzfaser nicht, ist giftfrei und Pflanzen unschädlich, ist nicht feuergefährlich, bietet eine größere Sicherheit gegen Entflammung, kann bei jeder Temperatur verarbeitet werden.

Auf Holz, das mit Kulba imprägniert ist, hält nachträglich jede Farbe, wird gebrauchsfertig geliefert, ist unentbehrlich im Bauwesen, für Bergwerke, Hüttenwerke, Brauereien, Brennerien, Mühlen, Wasseranlagen, Werkstätten, Lagerräume, Gartnerien, Landwirtschaft.

Alleinvertrieb für Braubach u. Umgebung:

Jean Engel.

Schornstein-Aufsätze.

Wenn die Deden und Herde rauchen, hilft am besten ein Schornstein-Aufsatz.

Zu haben in allen Größen bei

Georg Philipp Clos.

Packpapier

braun und blau — per Bogen nur 5 Pfg.

A. Lemb.

Koch-Büchlinge

eingetroffen

Jean Engel.

Selbstgekelterten Rotwein

per Liter 1,20 Mk.
per Flasche 1 Mk. (mit Glas)
Gebinden billiger empfiehlt
Emil Eschenbrenner.

Zigaretten

in Feldpostpackung in allen Preislagen.

Jean Engel.

Apfelwein

per Liter 30 Pfg.,
neuer per Liter 25 Pfg.
empfiehlt

E. Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Malzkaffee

hohe feine Qualität in 1 Pfd.
Paket per Pfd. 45 Pfg.
Otto Eschenbrenner.

Sparkaffee

eine Mischung von st. aus-
gemahlenen besten Kaffeebohnen
mit Zusatz per Pfd. 1,20 Mk.
Kaffee-Kriegsmischung
per Pfd. 1,40 Mk.
Chr. Wieghardt.

Neu eingetroffen!

Schwarze Schürzen

für Damen und Kinder in
Panama, Läufer und Satin
in großer Auswahl eingetroffen
Rud. Neuhaus.

Reiche Auswahl

in allen Medizinischen- und
Toilettenseife, sowie in Haut-
crems und Salben haben Sie
in der

Marktsburg-Drogerie
Chr. Wieghardt.

Kunst-Honig

Bester Ersatz für die jetzt so
teure Marmelade. Löst und
in größeren Packungen zu
billigen Preisen
Jean Engel.

Brenner

für Carbidlampen
neu angekommen bei
Gg. Phil. Clos.

Puddingpulver

ist bei den heutigen hohen
Preisen, das beste und billigste
Nahrungsmittel für
Kinder.

In reicher Auswahl von
10 Pfg. per Paket an
Jean Engel.

Geburtstagskarten

— auch patriotische —
sind neu eingetroffen.

A. Lemb.

Spiritus- Bügeleisen

Plättchen und alle
Sorten Bügeleisen
hält stets auf Lager
Gg. Phil. Clos.

Jugendschriften

für Knaben und Mädchen für
jedes Alter bei

A. Lemb.

Reiselektüre

neu eingetroffen.
A. Lemb.

Wohnung

(Brunnenstraße 33) per 1. Febr.
zu vermieten.

Emil Eschenbrenner.

Streichfertige

Bronze- und Emaille-Farben

sind wieder eingetroffen.

Chr. Wieghardt.

Unter der Marke:

„Steinhäger Urquell“

(gefehlisch geschätzt)
bringe ich fortan meinen „echten
Steinhäger“ in den Handel
Man verlange:

„Steinhäger Urquell.“
St. Louis 1904 Gold. Med.
über 100 goldene, silberne u.
Staats-Medaillen.
— 100fach prämiert. —

Intern. Kochkunst-Ausstellung
Leipzig 1905: Gold. Med.

Aleineriger Fabrikant:
E. König, Steinhäger i. W.
Haupt-Niederl. für Braubach:
Emil Eschenbrenner.

Neu eingetroffen in großer

Pfeifen & Mutzen

jeder Art, nebst vielen Sorten
Tabake bringe in empfehlende
Erinnerung

Rud. Neuhaus.

Neu eingetroffen in großer
Auswahl: blaueleimene

Arbeiterkleider

Arbeiter-Hosen in Baumwolle
und Wolstoff einzeln, Westen
für Arbeiter in allen Größen
Rud. Neuhaus.

Regenschirme

für Kinder, Damen und
Herrn in großer Auswahl
zu billigen Preisen bei
Geschw. Schumacher.

Für die langen Winter-
abende empfehle die so
sehr beliebte

Leihbibliothek

pro Band u. Woche
nur 10 Pfg.
A. Lemb.

Empfehle zur jetzigen kalten
Jahreszeit meinen altbewähr-
ten guten

alten Korn

— Steinhäger —
sowie hochf. Rum u.
sonstige vorz. Liköre
in 1 Pfd. und 1/2 Pfd.
Feldpost-Packungen.
Chr. Wieghardt.

Vermuthwein

— sehr bekömmlich —
per Liter 1,20 Mk. empfiehlt
E. Eschenbrenner.

Empfehle mein Lager in
Defen, Herde, Kohlenfüller, Ofenschirme, Kohlenkästen,
Herd- und Ofenleisen, Ofenvorleger, Verdampfschalen,
Kohlenhaufeln, Stockeisen, Wärmeflaschen mit Bleidichtung
nie undicht werdend usw.

zu den billigsten Preisen.

Julius Rüping.



Gegen verdorbenen Magen

empfehle ich

Vermuth di Torino

„Santis“-Magenbitter

auch in Feldpostpackung.

Jean Engel.

Kartoffelmehl

empfiehlt

Emil Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Schnupf- und Kantabak

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt

A. Lemb.

Schürzen

in allen Größen und Qualitäten zu billigen Preisen bei
Geschw. Schumacher.

Waschmaschinen

alle Sorten, Heils Waschmaschine, Johns Bolldampf-, Schmid
und Weltwundermaschinen zu billigen Preisen bei

Gg. Philipp Clos.

Militär-Anhänge und Taschenlampen

mit 1a Batterie und „Osram“-Glühbirne
zu billigen Preisen.

Julius Rüping.

Zigarren und Zigaretten

in Feldpostpackung

in großer Auswahl zu haben bei

Chr. Wieghardt.

Defen, Herde, Kohlen- kasten, Ofenschirme, Kohlenlöffel, Stock- eisen

empfiehlt

Georg Phil. Clos.